Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 39 (1946)
Heft: [2]: Schüler

Rubrik: Musik und Musikinstrumente in ältester Zeit

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

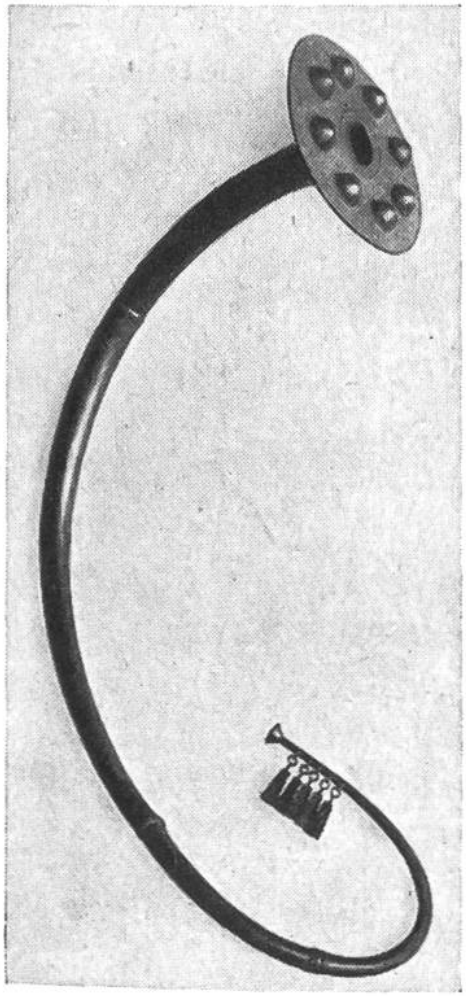
Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MUSIK UND MUSIKINSTRUMENTE IN ÄLTESTER ZEIT.

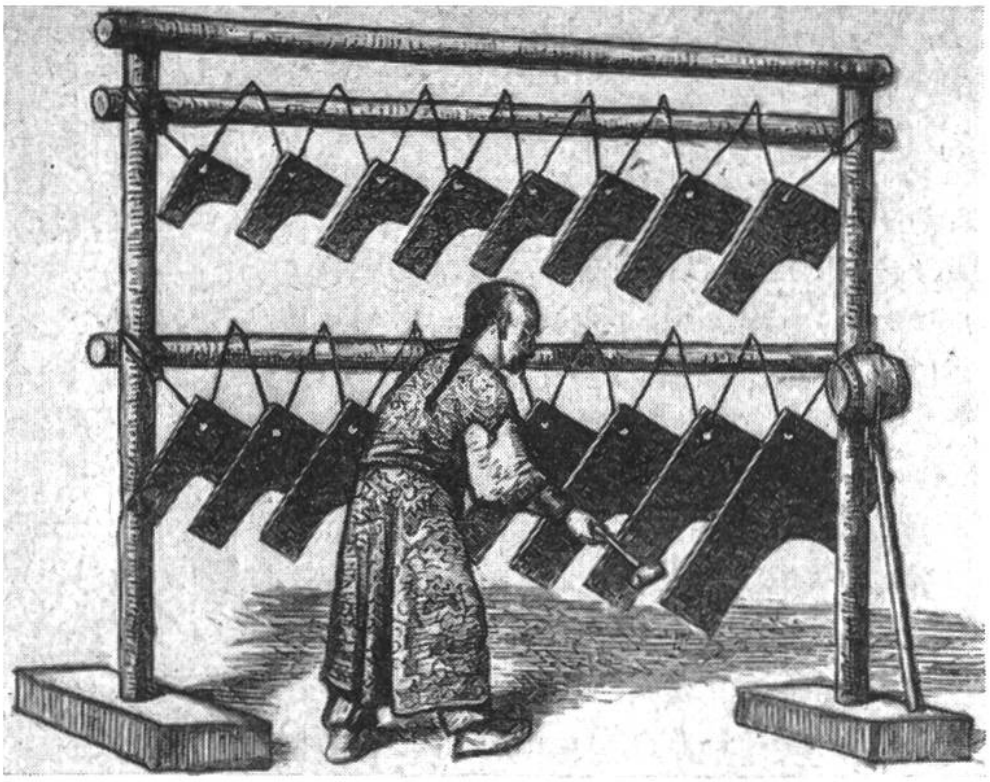
Die reichen, meist in Gräbern gemachten Funde an Musikinstrumenten und bildlichen Darstellungen von Sängern und Spielleuten geben uns davon Kunde, wie die einst lebenden Völker und unsere eigenen Vorfahren musizierten. Diese Funde sind für uns um so wichtiger, als in den frühesten Zeiten die Gesänge nur mündlich von Geschlecht zu Geschlecht weitergegeben wurden und von den späteren einfachen Notenaufzeichnungen beinahe nichts mehr erhalten ist.

Schon zur Steinzeit (vor 2000 v. Chr.) befassten sich die Menschen mit Musik. Aber es war mehr ein Spielen mit Schlaginstrumenten, deren Geräusche taktmässig gruppiert wurden. In dieser ursprünglichen musikalischen Beschäftigung bewahrheitet sich der Satz: „Im Anfang war der Rhythmus." Töne in unserm Sinne wurden erst den Blasinstrumenten entlockt. Auf Knochenpfeifen wurden die ersten Lieder, auf Tierhörnern die ersten Kriegsfanfaren geblasen, deren rauher Klang oft allein schon genügte, den Feinden Schrecken einzujagen. Aus der Bronzezeit (ca. 2000–1100 v. Chr.) kennen wir die Lure, deren Töne schon weicher und angenehmer klingen. Die jüngsten und schönsten Geschwi-



Lure, dänische Bronzetrompete aus der Bronzezeit.

Pfeifchen aus einem Fusswurzelknochen (Altsteinzeit).

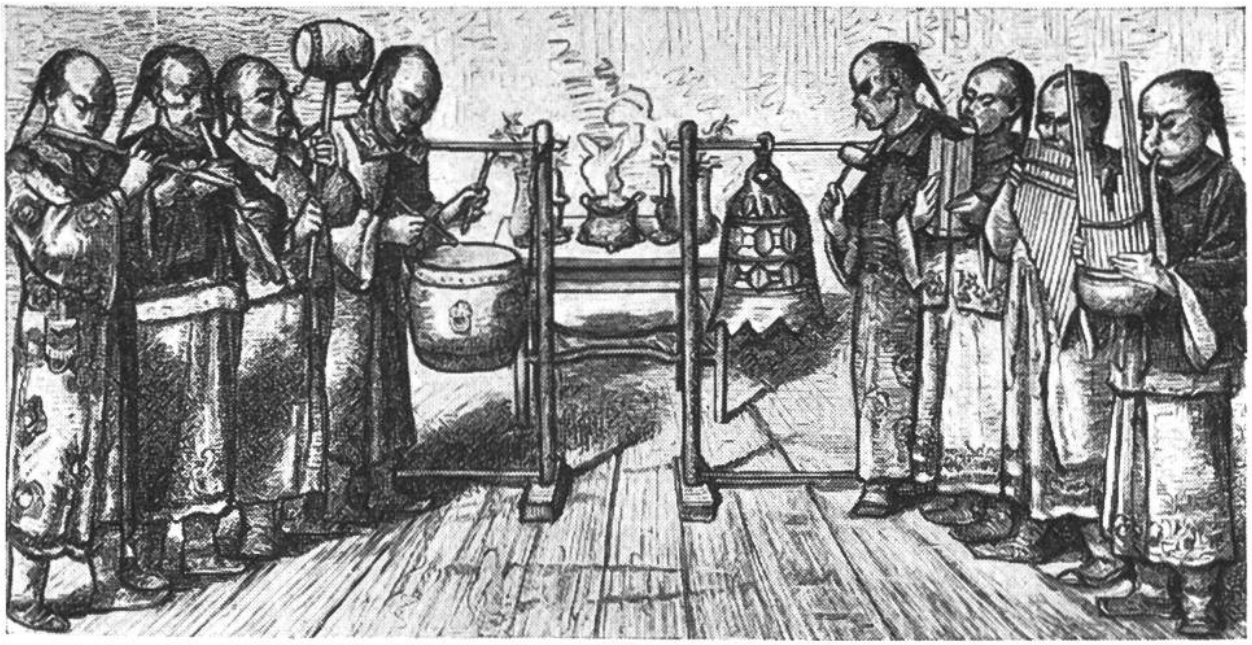


Ein Chinese schlägt das King.

ster aus der Instrumentenfamilie sind aber die Saiteninstrumente, die aus dem Morgenland stammen, wo sich auch die Wiege unserer europäischen Musik befindet. Mit ihrem Aufkommen geht die Entwicklung der Menschen einen grossen Schritt vorwärts: von den Natur- zu den Kulturvölkern.

Musik im alten China.

Vor Jahrtausenden schon besassen die Chinesen feststehende musikalische Gesetze, nach denen sie ihre Melodien aufbauten. Wie bei allen alten Völkern, stand die Musik auch bei ihnen ausschliesslich im Dienste der Götter. Ein weitausgebautes und fein unterteiltes System von Tonleitern und Halbtönen, ja Viertelstönen, regelte diese vielseitige Tempelmusik, die unserm Ohr fremd und in der Klangfarbe wenig unterschiedlich erscheint. Neben dieser Kunstmusik entstanden bald Volkslieder, schöne Weisen der Schiffer und der Bergbewohner. An Instrumenten wurde eine grosse Anzahl altehrwürdiger Schlaginstrumente benützt: Lärmbecken, Gong, Pauke, Trommel, Glockenspiel und das interessanteste unter ihnen, das King, ein Schlaginstrument aus der Zeit um 2300 v. Chr. Weniger häufig fanden Blasinstrumente und am spärlichsten Saiteninstrumente Verwendung.

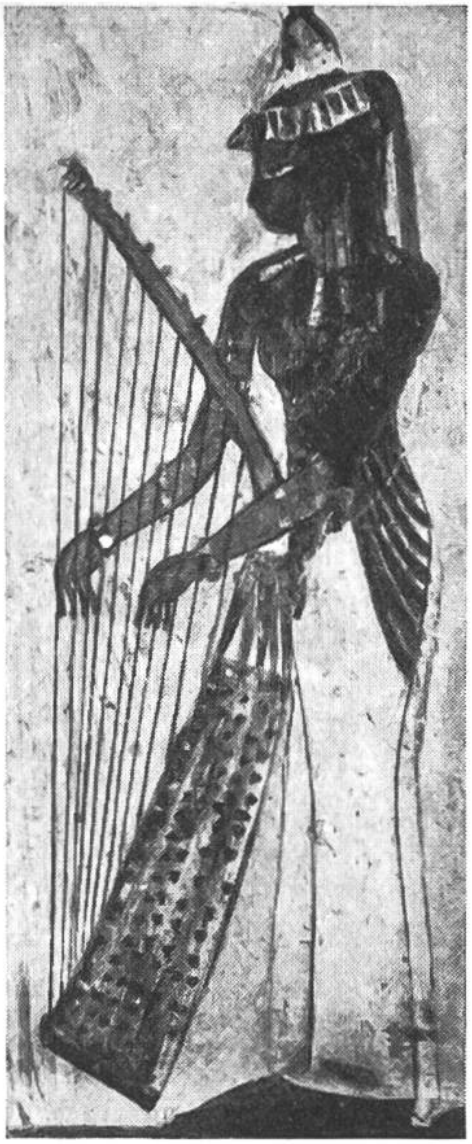


Altes chinesisches Orchester spielt im Tempel anlässlich einer Gedächtnisfeier für die Vorfahren.

Wie die alten Inder musizierten.

In Indien, dem Lande der Lotosblume, hat die Musik weit prächtigere Blüten getrieben als in China. Die frühesten Lieder waren gesungene Gebete und weihevolle Gesänge zu Ehren der Gottheit; sie sollen, der Sage nach, von dieser selbst geschaffen worden sein. Neben den ernsten, frommen Weisen gab es in diesem sonnigen Land aber auch viele frohe, heitere Lieder. Das herrlichste Instrument war die indische Laute, die Vina, die, wie indische Dichtungen erzählen, das Lieblingsinstrument der Götter und Geister gewesen sein soll.

Nareda, der indische Gott der Musik, mit der Vina. Das helltönende Zupfsaiteninstrument bestand aus einem 1,1 m langen Bambusrohr, zwei ausgehöhlten Kürbissen und sieben Saiten.



Ägypterin spielt auf einer elfsaitigen Harfe. Grabgemälde aus dem 14. Jahrh. v. Chr.

Die Tonkunst der Ägypter.

Auf viele Jahrtausende zurück geht die feierliche Tempelmusik der alten Ägypter. Sie wurde durch instrumentenspielende oder singende Priester ausgeführt. Der grosse griechische Denker Plato sagte: „Die Ägypter besitzen eine Musik, welche die Menschen veredelt; deshalb können solche Weisen nur von den Göttern herrühren.“ Wie alle andern musizierenden Völker, legten auch die Ägypter Freud und Leid in die Musik. Die Totenfeiern wurden wie heutzutage mit gemessener Musik umrahmt; aber auch der frohen Unterhaltung diente die Tonkunst. Am Königshof der Pharaonen sorgte eine grosse Schar von Musikanten für Genüsse aus dem Reich der Töne; in den vornehmen Familien lebten Haussänger und Spielleute. Lieblingsinstrumente der Ägypter waren ausser der Flöte die Harfe und Laute, denen sie schön zusammenklingende Töne entlockten. Der Takt wurde meist durch Händeklatschen angegeben.

Ägypterin mit siebensaitiger Lyra (Leier), 14. Jahrhundert vor Chr.

Israelitische Musik.

Bei den Israeliten, dem gottesfürchtigsten aller alten Völker, war der Psalm das wichtigste Lied. In den Tempeln

Griechinnen spielen Harfe und Lyra.

versammelten sich die Gläubigen zum Gottesdienst, den unzählige Musiker durch Spiel und Gesang verschönten. Die Psalmen bestanden oft aus Wechselgesängen zwischen Priestern und Gemeinde.

Aus der biblischen Geschichte kennen wir die grossen Musikfreunde Moses, David und Salomo. Es heisst, König Salomo habe aus dem köstlichsten Kupfer 40 000 Harfen und Psalter für die Tempelchöre herstellen lassen; herrlich soll es gewesen sein, wenn König David, der tongewaltige Dichter, selber in die goldenen Saiten seiner Harfe griff! Beide Könige förderten auch die weltliche Musik; unter ihrer Herrschaft wurden Musikverbände gegründet und reichlich mit Harfen, Psaltern, Pauken und Pfeifen ausgestattet.

Musik bei Griechen und Römern.

Die Griechen, deren Musik anfänglich stark vom Morgenland beeinflusst war, entwickelten als erste die Lehre vom Guten und Schlechten in der Musik. So sagten sie: „Musik vermag

Flötenspieler (Aulosflöte). Von einem etruskischen Kalksteinrelief aus dem 6. Jahrh. v. Chr.

den Menschen zu stärken und zu bessern; sie kann ihn aber auch zur Tiefe ziehen.“ Die griechische Tonkunst bestand vor allem aus einstimmigen Gesängen – die alten Völker kannten überhaupt die Mehrstimmigkeit noch nicht. Je nach der gewählten Tonart trug der Gesang verschiedenartigen Charakter: edle Tonschöpfungen wurden auf der Kithara (Gitarre) und auf der Lyra (Leier) begleitet, während die Aulosflöte, ein Blasinstrument, das wildere und ausgesprochen weltliche Stimmung ausdrückt, an ausgelassenen Festen gespielt wurde. Bei solchen Festlichkeiten und bei Theateraufführungen sangen die Sänger eine Melodie in harmonischer Übereinstimmung mit dem unterlegten Text, worauf die Spielleute dieselben Töne auf ihren Instrumenten, eine Tonstufenleiter höher oder tiefer, wiedergaben.

Musizierende Mädchen. Ausschnitt aus der Miniaturmalerei «Das Mahl des Pharao», um das Jahr 500 in Byzanz gemalt.

Römische Bläser an einem Triumphzug. Hauptinstrumente waren die Tuba (Trompete) und die Buccina. Relief v. d. Trajanssäule, Rom.

Die Römer schöpften ihre Musik zum grossen Teil am Born der griechischen. Musik wurde lange Zeit nur von den Vornehmen gepflegt. Adlige junge Männer und Mädchen lernten tanzen, singen, musizieren. Während der Mahlzeiten lauschten die reichen Römer gern den Klängen eines Orchesters. Gute Musikanten wurden sehr gefeiert und waren deshalb, so sagte man ihnen nach, oft ebenso reich an Einbildung wie an Geld!

Später trat das junge Christentum das Erbe der griechisch-lateinischen Tonkunst an. Vor allem aber war es der jüdische Psalm, der in die geistliche Musik einging und in den Kirchengesängen aller Völker der Christenheit weiterlebte.